

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: Nachrichten Dresden
Verlagsnummer: 20841
Wohn- u. Geschäftsstelle: Nr. 20011
Schriftleitung u. Druckerei: Nr. 20011
Dresden - K. L. Marienstraße 20/21

Bezugspreis für den Monat April 3.40 Mk. einschließlich 20 Pfg. Postgebühr (ohne Postzusatzgebühr).
Einzelnnummer 10 Pfg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Werbemaßstab berechnet: die ein-
seitige 20 mm breite Zeile 35 Pfg., für auswärts 40 Pfg. Familienanzeigen und Kleinanzeigen
ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 90 mm breite Reklameweile 300 Pfg., außerhalb 350 Pfg.
Offertengeld 50 Pfg. Kündigungsgebühr gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Meißel & Reichardt,
Dresden, Postfach-Nr. 1068 Dresden
Nachdruck nur mit schriftl. Genehmigung
(Dresden, Nachr.) zulässig. Unverlangte
Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

400 Tote bei einem Zuchthausbrand

Furchtbare Katastrophe in Columbus (Ohio)

Newport, 22. April. Im Zuchthaus in Columbus (Ohio), brach ein riesiger Brand aus, bei dem nach den bisherigen amtlichen Feststellungen 400 Tote zu verzeichnen sind. Das Gefängnis spaltet 300 Einzelzellen.

Das Feuer brach in einem neuen Zellenblock aus. Sämtliche Feuerwehren, Polizei und Militär wurden zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Die Toten sind anscheinend ausschließlich Gefangene, sie sind zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Schauerlich tönt das Stöhnen, Geschrei und Fluchen der eingesperrten Gefangenen durch die Nacht.

während Hunderte mit den Feuerstrahlen die Flammen bekämpfen. Sämtliche Straßen sind abgesperrt. Die Lage wird dadurch erschwert, daß schwere Tumulte ausgebrochen sind.

Viele der Gefangenen sind infolge der furchtbaren Aufregungen wahnsinnig geworden, mehrere erblindeten. Das Feuer brach um 18 Uhr aus, gerade zu der Zeit, als die 5000 Insassen des Gefängnisses aus den Zellen in die Zellen zurückgeführt wurden. Die Flammen schossen in dem Gebäude, das eigentlich nur für die Aufnahme von 2000 Gefangenen geplant ist, an drei Stellen gleichzeitig auf. Sie fanden an der bläuernden Dachpappe reichliche Nahrung.

Der erste Abschlag, der an der Brandstelle eintraf, fand ein wahres Inferno vor.

Die Wächter verweigerten zunächst die Öffnung der Zellen. Zum Teil waren auch die Schlüssel der Zellen in dem furchtbaren Durcheinander verlorengegangen. Die Wächter und Gefangenen brachen schließlich, so weit das noch möglich, die Zellentüren mit Äxten und Hämmern auf. Die Toten und Verwundeten wurden über eiligt hergestellte Stiegeleiter abgeholt. Einige Leitern rissen jedoch, und die Retter wie die Opfer stürzten in die Tiefe.

Wahre Heldentaten vollbrachte die Tochter des Gefängnisdirektors. Sie gab Revolver, Maschinen- und Munition an die kampflos gewordenen Wächter aus, beruhigte die Gefangenen und wies den Krankenschwestern,

Ärzten und Soldaten geeignete Plätze an, bis das Feuer die Wohnung ihres Vaters selbst bedrohte. Die Katastrophe erreichte ihren Höhepunkt, als

die Wollspinnerei von den Gefangenen in Brand gesteckt wurde. Der Leiter der Feuerwehren drohte darauf mit der Zurückziehung sämtlicher Löschzüge. Erst nachdem ihm die Sicherheit der Feuerwehmannschaften gewährleistet erschien, gab er Befehl zur Fortsetzung der Arbeiten.

Big Bill Norton, ein berühmter Verbrecher, ergriff die Schlüssel eines kopflosen Wärters, öffnete die Türen und gab so den Gefangenen die Möglichkeit, sich zu retten.

Viele andere Gefangene, Wärter und Feuerwehrleute vollbrachten Wunder von Tapferkeit, durch die das noch unübersehbare Unglück wenigstens etwas gemildert wurde. Andere zerschritten die Schläuche und hinderten die Löscharbeiten. Um Mitternacht befanden sich etwa 2000 Mann Militär und Polizei an der Brandstelle. Etwa 1500 Sträflinge wurden wieder in ihre Zellen zurückgebracht. Ueber 1000 trieben sich jedoch im Gefängnis herum und verübten neue Brände zu entfachen. Auch für die ersten Brände in den Zellengebäuden wird Brandstiftung als erwiesen angesehen, da an mehreren Stellen bläuernde Lumpen gefunden wurden.

Bei Schluß der Redaktion erhalten wir folgende Meldung: Der Brand im Gefängnis ist gelöscht. Die Truppen sind Herr der Lage. Der Versuch einiger Gefangener, durch Sprengung eines Benzintanks und Zerkörung der Wasserrohre eine neue Panik hervorzurufen, konnte gewaltsam niedergelappt werden. Das Ausmaß der Katastrophe wäre geringer gewesen, wenn die Wärter den ersten Alarm eines Schwerverbrechens, der für die Ausbreitung falscher Feuertümpel bekannt sein soll, Glauben geschenkt hätte. Die behördliche Untersuchung hat ergeben, daß Brandstiftung vorliegt.

Der Brand stellt die folgenschwerste Feuersbrunst dar, die die Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren erlebt haben.

Roter Luftsturm

Die blutigen Östern in Leipzig sind wieder eine bittere Lehre. Eine Mahnung für den schlaftrigen Teil des Bürgertums, der, in eigenem Parteihader befangen, aus Saumseligkeit oder Interesselosigkeit die Moskauer Gefahr verkennt, solange es ihm selber nicht an den Kragen geht. Und ein Warnungsschrei für die Behörden, die aus den Leipziger Vorfällen ersehen können, wie sie es nicht machen dürfen, wenn sie ihre Pflicht erfüllen, die Ordnung aufrechterhalten und den kommunistischen Aufruhr im Keim ersticken wollen.

Drei Tote, darunter zwei menschenlos von hinten erdolchte Polizeibeamte, hat diese Lehre gekostet. Aber mit den Blutopfern ist die traurige Bilanz noch nicht erschöpft. Unerhört, ein Skandal ohnegleichen, ist der Terror, unter dem die große Handelsstadt tagelang gestanden hat. 15 000 verbotene Roubies, darunter vielleicht ein wenig Leipziger, vorherrschend aber Gefindel vom Berliner Wedding und allerlei Gekicher aus den Hamburger Hasenwärteln, beherrschten seit dem Karfreitag die Stadt. Sie suchten Zusammenstöße mit den Bürgern, die ihnen aus dem Wege gehen mußten. Sie schmähten und bespuckten Kirchgänger und störten die Gottesdienste mit ihrer Ragenmusik — ein Beweis, daß das russische Beispiel der Religionsverfolgungen auch bei unseren moskowitzischen Horden schon Schule gemacht hat. Sie durften den Verkehr teilweise lahmlegen, die Bevölkerung mit frechen Aufzügen provozieren und der Staatsgewalt spotten. Und das alles im Namen der „Freiheit der Straße“, die eine allzu weisheitsvolle, wahrscheinlich in Parteibedenken befangene Polizeibehörde ihnen nicht rechtzeitig zu verbieten wagte. Dieser Aufchein von Schwäche, den sich die Staatsautorität gab, indem sie den Anfängen nicht Widerstand leistete, hat in der von gewissenlosen Führern ausgeputzten Menge ein falsches Machtbewußtsein erweckt. Weil sie Kirchgänger ungestraft belästigen durften, glaubten sie auch an Polizeibeamten ihr Mitleiden kühlen zu können. Die freiheitlichen Verfassungskräfte, die man einer so entmenschten Horde nicht vorenthält, verachteten sie und trampelten sie mit Füßen. Als Symbol dafür ist eine Ausfälschung zu werten, die dem Blutbad am Grimmaischen Steinweg vorausging. Da hatten halbwegsige Kommunisten den Sockel des mittleren Fahnenmastes vor dem Neuen Theater erklagen und eine rote Fahne mit gelbem Sowjetstern unter Triumphgeschrei in die Höhe gezogen. Ein schwaches Polizeikommando, das sich mit Gummiknüppeln den Weg durch die jubelnde und feinerwerbende Menge bahnen mußte, konnte den Schimpf nicht verhindern. Und auch die kommunistischen „Führer“, die ihre Anhänger von Täglichkeiten zurückhalten wollten, hatten jeden Einfluß auf die entfesselte Meute verloren. Die Polizeibeamten, eine Schar von 25 gegen Tausende, mußten weichen, und die Folge war, daß auch an den beiden anderen Masten rote Fahnen gehißt wurden. So ließ in Leipzig die leitende Behörde mit ihren Beamten Schindluder treiben! So ließ sie die Hoheitszeichen des Staates in den Schmutz treten und die Fahne des Aufstiegs billig triumphieren.

Kein Wunder, daß der verrohten „Jugend“ nach solchen Heldentaten der Ramm schmeißt und daß sie, frech geworden gegenüber der Autorität, sich mit Stöcken, Stangen, Schlägern und Messern über ein anderes, abgedrängtes und eingekerkertes Polizeikommando herwagt, das am Grimmaischen Steinweg für die glatte Abwicklung des Straßenverkehrs zu sorgen hatte. Von hinten angefallen, von tödlichen Stichen getroffen, sanken die zwei ermordeten Beamten nieder. Nur ein paar Schüsse knallten, ein Beweis, daß der Angriff von der blutgierigen Menge ausgegangen ist. In wenigen Minuten war das graufige Werk vollendet. Als zur Hilfe ein Bereitschaftskommando eintraf, da spielten auf dem Augustusplatz schon kommunistische Gruppen, darunter auch Kinder, mit der Kappe eines niedergeschlagenen Polizeibeamten Fußball! So feierte diese Art von Lumpenproletariat seinen „Sieg über die Polizeibeste“.

Die Frage, ob ein solch trauriges Ende nicht verhindert werden könnte, geht zuerst, aber nicht ausschließlich, die verantwortlichen Leipziger Behörden an. Sie werden von der dortigen Presse mit Vorwürfen überhäuft, und — wie es scheint — mit Recht. Die Vorbereitungen zur Abwehr waren offenbar ungenügend. Die bereitgestellten Polizeimannschaften waren viel zu schwach nach ihrer Zahl, so daß sie hilflos einer Uebermacht gegenüberstanden. Dazu hatte die Duldung aller ihrer Unfäßigkeiten am Karfreitag und die tatsächliche Herrschaft, die sie über die Straße ausüben durften, den kommunistischen Demonstranten ein Gefühl der Macht gegeben, das zu weiteren Ausschreitungen aufreizte. Wenn gleich am Anfang unter Einsatz aller Nachmittel durchgegriffen worden wäre, oder noch besser: wenn man von vornherein den ganzen Hummel verbieten hätte, dann wäre das Unglück sicher verhütet worden. Diese Methode des energischen Zugreifens hat sich in Dresden immer gut bewährt; auch in Leipzig, als am Ostermontag Polizeiverstärkungen aus Dresden eingetroffen waren und überall einschritten, wo die Ordnung gestört wurde. Aber das für diesen Tag verhängte Demonstrationsverbot kam viel zu spät. Die Schuld an dem Verhängnis trifft ausschließlich

Die Unterzeichnung des Londoner Vertrages

Der Abschluß der Fünf-Mächte-Konferenz - Nächste Flottenkonferenz im Jahre 1935

London, 22. April. Im Gegensatz zur Konferenzöffnung vor drei Monaten, die bei dichtem Londoner Nebel erfolgte, strömte heute heller Sonnenschein durch die Fenster des berühmten Queen-Anne-Salons im St. James-Palast. Die Schlußsitzung machte einen sehr feierlichen Eindruck. Alle Delegierten erschienen im Gehrock und im Zylinder. Als Erster trat Macdonald ein. Wohl zum ersten Male in ihrer Geschichte haben die Staatsgemächer des St. James-Palastes Vorkehrungen zur Ausnahme von Lichtbildern und Sprechtönen. Pünktlich

um 10,30 Uhr erhob sich Macdonald.

Er verkündete, daß die nächste Flottenkonferenz im Jahre 1935 stattfinden werde, außer, wenn besonders glückliche Ereignisse eintreten, die sie nicht notwendig machen. Er erklärte weiter: „Die Delegationshäupter haben erwohnen, welches der passende Titel sein könnte, unter dem die Konferenz bekannt sein soll.“

„Ich mache den Vorschlag, daß sie bekannt sein soll unter dem Namen

„Londoner Flottenkonferenz und Vertrag vom Jahre 1935.“

Die Konferenz stimmte dem zu.

Macdonald sagte weiter: Wir sind soweit gegangen, wie wir augenblicklich gehen konnten, und wir sind zusammengekommen, um unsere Punkte, in denen wir Uebereinstimmung erzielt haben, zusammenzustellen und sie in einem Vertrag niederzulegen. Verglichen mit Washington oder Genf, sind wir weit fortgeschritten; verglichen mit unseren Wünschen, sind wir noch im Rückstand. Dies ist nur eine weitere Phase, und die Arbeit wird fortgesetzt werden müssen. Wir werden die Probleme in Angriff nehmen, die sich bisher nicht lösen ließen. Wir müssen uns jedoch zu dem Erreichten beglückwünschen, weil immer und immer wieder irgendein falsches Wort eine Lage hätte erzeugen können, die nicht leicht zu beschwichtigen ist.

Wir trennen uns heute in einem Geist aktiven Wohlwollens,

und wir wollen alle Mittel benutzen, um einen Fünf-Mächte-Vertrag zur Wirklichkeit zu machen.

Nach Macdonald ergriff Stimson das Wort,

um unter anderem zu erklären: Der Vertrag setzt unsere Flottenbeziehungen zu dem britischen Reich auf gerechter, dauerhafter Grundlage fest und stellt mit unseren japanischen Nachbarn Beziehungen her, die eine wahre

Freundschaft mit diesem großen Lande, das wir als einen Faktor der Ruhe und des Fortschritts in Ostasien betrachten, verbürgen. Erfreulicherweise legen Frankreich und Italien ihre Verhandlungen fort, in der Hoffnung, ein Fünf-Mächte-Abkommen über die Einschränkung der Flottenrüstungen herzustellen. Amerika glaubt, daß die Rüstungsbegrenzung durch gegenseitige Vereinbarung die wirksamste Methode ist, um das Vertrauen der Nationen auf den gegenseitigen Friedenswillen zu stärken. Die Flottenbeschränkung ist der beste Gradmesser des Glaubens der Welt an die Möglichkeit einer Regelung der internationalen Fragen durch friedliche Mittel.

Darauf erhob sich

Briand

zu seiner Rede. Er erklärte unter anderem: Als die französische Delegation die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz annahm, verstand sie vollauf die Schwierigkeit des Versuches, der einen Schritt vorwärts zur Organisierung des Weltfriedens bedeutete. Die gesamte Politik Frankreichs ist eine unaufhörliche Anstrengung in Richtung auf dieses Ziel. Wegen dieses Umstandes ist Frankreich zuerst gezwungen gewesen, die Bedingungen zu wiederholen, die erfüllt sein müssen, um eine Lösung solcher großen Probleme zu erzielen wie die Organisation der internationalen Sicherheit.

Trotz des zeitweiligen Rückschlages in Genf in der rationalen Organisation der Sicherheit und seiner schweren militärischen Verantwortlichkeiten in verschiedenen Ueberseegebieten habe Frankreich nicht geäußert, vor dem Abschluß einer allgemeinen Konvention seine Rüstungen soweit zu vermindern, als es für vereinbar mit seiner eigenen Sicherheit und den Notwendigkeiten seiner internationalen Verpflichtungen erachtete.

Die französische Regierung werde jedoch alle Anstrengungen unternehmen, um die letzten Schwierigkeiten zu überwinden. Sie könne nicht daran glauben, daß zwei große befreundete Nationen nicht in der Lage seien, ein freundschaftliches Abkommen zu treffen.

Der italienische Delegierte Siriani

erklärte, die falsche Auffassung des Problems habe die Herabsetzung der Rüstungen auf den möglichst niedrigen Stand befürwortet. Italien wolle nur rein defensive Rüstungen.

Um 12,14 Uhr wurde der Vertrag von den Delegierten unterzeichnet.